

AFRIKAMMISSIONARE

WEISSE VÄTER. WEISSE SCHWESTERN



Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin **kontinente** • 2-2013



Foto: Schering

Auferstanden ist der Herr

Auferstehung: Ohne den Glauben an einen auferstandenen Herrn wäre das Christentum eine nutzlose Einrichtung. Das hat gleich am Anfang der Christenheit schon der Apostel Paulus gewusst. Darum feiert die Christenheit das Osterfest als das höchste Fest ihres Glaubens.

In Europa haben sich rund um Ostern in fast 2000 Jahren Christentum Traditionen entwickelt, von denen manche nicht direkt auf den christlichen Glauben zurückgehen. Verchristlicht wurden diese Bräuche mit der Zeit.

Einmal abgesehen von den christlichen Kirchen in Ägypten und Äthiopien, wohin das Evangelium ja schon gleich zu Beginn kam, ist die Christenheit in Afrika noch sehr jung. Es gibt noch keine überkommenen Bräuche, die mit Ostern verbunden werden. Während die „alten Kirchen“ über viele Jahrhunderte auch in der Kunst Formen gefunden haben, um das Geheimnis der Auferstehung erklärend darzustellen, müssen die Afrikaner dazu noch Bilder finden, die zu ihnen sprechen und das Geschehen rund um Ostern verständlicher machen. Auf einem leidgeprüften Kontinent wie Afrika ist das Kreuz leichter verständlich. Es ist das Zeichen des Heils.

Nebestehende Darstellung des auferstandenen Herrn findet sich hinter dem Altar in der Kathedrale von Bembeke in Malawi. Ein einheimischer Künstler hat das Bild gemalt. Ähnliche Bilder sind heute in einer ganzen Reihe von Kirchen auf dem afrikanischen Kontinent zu sehen. Es mag uns anfänglich befremden, den auferstandenen Christus als Afrikaner abgebildet zu sehen. Natürlich war Christus kein Afrikaner – aber er war auch kein Europäer, wie wir ihn gerne in unserer Kunst porträtieren. Doch in den Gläubigen Afrikas ist Christus Afrikaner geworden, so gut wie er Amerikaner oder Asiat oder Europäer ist. In ihm können sich alle Menschen wiederfinden, die an seine Frohbotschaft glauben. In seiner Auferstehung überwinden wir alle mit ihm das Kreuz und den Tod. **hbs**

TANSANIA

Gut bestückte Pfarrei



Die Pfarrkirche von Nzovwe.

Nzovwe ist ein Vorort der Stadt Mbeya, wo auch der Bischof wohnt. Wir sind in der Pfarrei zu vier Priestern und damit personell gut aufgestellt: Pater Franz Gieringer (75) ist der „Baba Paroko“ (oder Pfarrer). Er stammt aus Mannheim. Padre Baraka (auf Deutsch: Segen), ein Mitbruder aus dem Kongo, 39 Jahre jung, arbeitet seit Anfang des Jahres in unserer Gemeinde. Auch haben wir einen jungen Diözesanpriester bei uns, Pater Furaha (auf Deutsch: Freude), der aber im nächsten Jahr in einen Orden eintreten will. Mit 74 Jahren versuche ich, mich auch noch ein wenig nützlich zu machen. Seit einem Jahr lebt in unserer Gemeinschaft ein Italiener, 37 Jahre alt, der Missionar werden will. Er macht bei uns ein Pastoralpraktikum. Alessandro, so heißt er, macht große Anstrengungen, um die Landessprache Kiswahili zu lernen. Dabei redet er manchmal „mit Händen und Füßen“, um sich verständlich zu machen. Aber Sandro – wie wir ihn kurz nennen – hat schon viele Freunde unter den Jugendlichen hier. Auch ist er technisch sehr begabt und hat bereits zwei Wasserrohrbrüche hier im Haus repariert und kennt sich auch mit der Computertechnik aus. Die Pfarrei Nzovwe hat acht Außenstationen. An Sonn- und Feiertagen feiern wir in den größeren Orten je zwei heilige Messen, wobei die Kirche immer voll ist. An Werktagen besuchen wir die kleineren Außenstationen und feiern dort Gottesdienste mit den Christen.

P. Wolfgang Büth

BURKINA FASO

Viel Hilfe für die Jugend

Vom Bischof von Banfora bin ich zum Verantwortlichen für die Schuljugend ernannt worden. Mit Hilfe aus der Heimat konnte ich mehrere Gebäude eines Jugendzentrums innen und außen renovieren. Für die Bibliothek habe ich über 500 Schulbücher und Romane erwerben können, die die Schüler für den Unterricht lesen müssen. Dazu kommen viele Bücher mit religiösen Inhalten für Katechese und Weiterbildung. Bücher sind sehr teuer und hier in Banfora schlecht zu finden. In der Hauptstadt Ouagadougou sind Bücher etwas billiger und man findet sie. Das Zentrum ist zentral gelegen zwischen mehreren Gymnasien und wird gut besucht. An allen Wänden habe ich Tafeln anbringen lassen, wo Gruppen nun gemeinsam studieren können. So kommen viele auch über Mittag, besonders jene aus den Dörfern um Banfora, die nicht zum Essen heimgehen.

Ein großes Ereignis in Banfora war das Nationale Jugendtreffen. Weit über 3000 Jugendliche aus allen Diözesen von Burkina kamen für



P. Albert Schrenk und einer seiner Mitarbeiter.

vier Tage. Es war nicht einfach, für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen, auch weil viele ohne Anmeldung kamen. Es wurde gesungen und gebetet, die Bischöfe hielten Jugendkatechese. Die große Abschlussmesse war ein einmaliges Ereignis.

P. Albert Schrenk

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

Religiöses Leben in einem unruhigen Land



Schwestern sind wichtig für die Menschen Afrikas.

In Lubumbashi, Kalemie und Moba war ich unterwegs, um den Josefsschwestern, die einmal von den Weissen Schwestern gegründet worden sind, Exerzitien zu predigen. Diese Josefsschwestern haben etwas sehr afrikanisches in ihrer Spiritualität: Sie wollen Mütter

sein. Dies zeigt sich in ihrem Leben ziemlich gut: Sie widmen sich den Armen, Alten, Kranken und Waisenkindern. Sie sind auch viel in der Erziehung der Jugend in den Schulen. So sagte die Oberin bei den ersten Gelübden der blutungen Schwester Agnes Miriam: „Von nun ab wird man dich Mutter nennen. Dies verlangt von Dir, wie eine afrikanische Mama, dich mit Liebe und Geduld all der Menschen anzunehmen, die zu dir kommen.“

Wie wird die Zukunft des Landes aussehen? Die Rebellen des M23 machen den Nordkivu zu einem besetzten Gebiet. Unsicherheit herrscht auch im Hinterland des Südkivu, wo ich lebe. Die Regierung ist hilflos und kommt trotz lautstarker Erklärungen nicht voran. Ruanda wird angeklagt, die Rebellion zu unterstützen. Dies wird von der UNO bestätigt und ziemlich genau belegt. Ob der Krieg wieder aufflammen wird, ist nicht sicher. Zur Zeit tut sich nicht viel an der Front. Aber ohne Frieden kommt das Land nicht voran.

P. Otto Mayer

MALI

Leben in Bamako: Eine völlig irreelle Situation



P. Jupp Stamer vor dem Zentrum „Foi et Rencontre“.

Seit Mitte Oktober läuft am Institut IFIC ein Kurs mit zehn Studenten. Dreizehn waren angemeldet, aber aus verschiedenen Gründen mussten drei wieder absagen. Diese Zahl kam hauptsächlich dank des Einsatzes des Erzbischofs von Bamako zu Stande, der aus eigener

Initiative eine Werbeaktion für das Institut gestartet hatte. Es sieht leider so aus, als ob unsere Nachbarn, Priester, Schwestern und Laien der umliegenden Länder, Angst haben, zu einem einjährigen Studium nach Bamako zu kommen. So besteht die diesjährige Gruppe hauptsächlich aus im Kirchendienst engagierten Laien aus Mali. Das erfordert von uns eine gewisse Anpassung. Aber es läuft und wir können darüber nur zufrieden und dankbar sein. Die Normalität in Bamako täuscht. Wie wir im Zentrum „Glaube und Begegnung“, leben die meisten Malier in Bamako und im Süden des Landes mit dieser vorgetäuschten Normalität in einer völlig irreellen Situation. Seit Monaten wird über die Hälfte des Landes von islamistischen Rebellen besetzt und kontrolliert. Es vergehen Wochen und Monate, ohne dass etwas Wirksames dagegen unternommen wird. Hier im Süden scheint das Leben normal weiter zu gehen. Es wird viel geredet von Solidarität und nationaler Einheit.

P. Jupp Stamer

MALI

Schlechte Aussichten für Timbuktu



Eine der großen Moscheen von Timbuktu.

Trotz der Verhandlungen in Burkina mit zweier Rebellenbewegungen Nord-Malis sieht es für eine friedliche und dauerhafte Lösung des Konfliktes schlecht aus. Das Leiden der Bevölkerung im Norden geht weiter, besonders was Hunger und religiöse Freiheit angeht. So wird

ein militärisches Eingreifen in nächster Zukunft immer wahrscheinlicher. Damit wächst die Gefahr der Entführungen sowohl im Norden als auch im Süden. Vor einigen Wochen wurde wieder ein Franzose in der Nähe meiner früheren Pfarrei Nioro entführt. P. Rudi Pint

Liebe Leserin, lieber Leser,

Vor Jahren hielt der ghanaische Bischof Joseph Osei-Bonsu von Konongo Mampon einen viel beachteten Vortrag über die Situation der Evangelisierung in Afrika. Unter anderem wies er darauf hin, dass die Charismatische Erneuerung mit ihren Programmen der geistlichen Bildung und ihrer lebendigen Liturgie dazu beigetragen habe, dass viele Katholiken, die zu den Pfingstkirchen abgewandert waren, wieder eine Heimat in der katholischen Kirche gefunden hätten. Dabei warnte er aber, dass in der Charismatischen Erneuerung in Afrika viel zu oft die Geisteraustreibung und der Hexenglaube betont werde. In der ersten Nummer dieses Jahres habe ich von einem Besuch in Sambia berichtet, wobei es um das allgegenwärtige Problem des Satanismus in Sambia ging. In dieser Ausgabe von **Kontinente** möchte ich Ihnen eine lebendige christliche Gemeinde auf dem Lande in Sambia vorstellen. Dort konnte ich den tiefen Glauben vieler Christen erleben, die miteinander das Osterfest feierten. In ländlichen Gebieten ist der Glaube an die Macht der Geister noch sehr lebendig. Um so bewundernswerter ist die Freude und die tiefe Frömmigkeit vieler Christen in dieser Umgebung. In dieser vorliegenden Ausgabe von **Kontinente** lesen Sie in den Beiträgen auch ein wenig von dem, was Mitbrüder in verschiedenen Ländern Afrikas tun und erleben.

Mit einer Reihe von Artikeln hatte ich im vergangenen Jahr auf das Gedenkjahr der „Anti-Sklaverei-Kampagne“ des Gründers der Afrikamissionare, Kardinal Lavigerie, aufmerksam gemacht. 125 Jahre ist es her seit jener Kampagne. In Rom wurde das Gedenkjahr nun offiziell eröffnet mit Vorträgen, einer Ausstellung und einem Gottesdienst in der „Chiesa del Gesù“, jener Kirche, in der Kardinal Lavigerie erstmals im Auftrag des Papstes Leo XIII. zu dem Problem der Sklaverei in Afrika predigte. Sie finden also in dieser Ausgabe wieder eine breite Palette von Informationen zur Mission und Kirche in Afrika.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Fastenzeit und ein frohes Osterfest. Ihr P. Hans B. Schering





Abwechselnd tragen Mitglieder der Gemeinde am Karfreitag ein Kreuz. In der Kreuzweg-Prozession wird des Leidens und Sterbens Jesu gedacht.

Kar- und Ostertage in den Sümpfen

„Malawi“ heißt ein kleiner Ort in den Sümpfen von Kahamba in Sambia. Hier hatte sich jemand aus Kasanka niedergelassen, der eigentlich bis in den Nachbarstaat „Malawi“ gehen wollte. Aber der Weg war ihm zu lang geworden. So baute er sich hier eine bescheidene Hütte mitten auf einer Insel im Sumpf und nannte den Ort „Malawi“. An Ostern wird die Insel zu einem zentralen Versammlungsort für die Christen ringsum.

Am Rand der Sümpfe ist die Autofahrt zu Ende. Pater Bernhard Udelhoven lässt seinen Pickup im Hof einer christlichen Familie zurück. Vor Jahren konnte die Fahrt noch weitergehen bis zum Dorf Malawi. Das geht heute nicht mehr. Die von den Chinesen gebaute Brücke liegt jetzt mehr als einen Meter versunken unter dem Wasserspiegel. Wie früher ist ein Boot die einzige Verbindung zur Insel in den Sümpfen von Kahamba. Was der Pater dabei hat für die vier Tage im Ostercamp in Malawi, tragen eifrige Helfer auf dem Kopf zur Fähre. Nach einer halben Stunde hat der Fährmann die schon wartenden Kunden zum gegenüberliegenden Ufer gefahren und gleich von dort wieder an-

dere mitgebracht mitsamt ihrer Lasten und Fahrräder. Schließlich ist der Pater an der Reihe. Auf der anderen Seite erwarten ihn schon ein paar Helfer. Schlafsack und Messkoffer werden auf Fahrräder geschnallt und voraus gebracht. Der Missionar geht die sechs Kilometer zu Fuß, einige junge Leute begleiten ihn. Der schmale Pfad führt an vielen kleinen Ansiedlungen vorbei. Überall wird der Pater herzlich begrüßt. Manche Leute rufen schon von weitem: „Father Benati, Father Benati“ und kommen gelaufen, um seine Hand zu schütteln. In der Pfarrei Kasanka hat Pater Bernhard seine ersten Jahre als junger Missionar und Kaplan verbracht. Hier hat er die Sprache der Leute,

das „Chibemba“, gelernt. Das Dorf Malawi auf dieser Insel gehört zu der Pfarrei. An den großen kirchlichen Feiertagen kommt Pater Bernhard gern hierher. Dann kann er das Institut FENZA, das er in Lusaka leitet, für einige Tage hinter sich lassen und wieder ganz nahe bei „seinen Leuten“ sein.

Ostern gemeinsam erleben

Jedes Jahr veranstaltet die Pfarrei Kasanka so genannte Ostercamps an mehreren Orten der riesigen Pfarrei. Eines davon ist in Malawi, wo 500 Katholiken am Camp teilnehmen. Für die Kar- und Ostertage kommen sie aus ihren verstreuten Siedlungen in den Sümpfen zusammen. Die meisten sind in ihren Kanus gekommen.

Rund um den Versammlungsort haben sie unter Moskitonetzen ihre Schlafplätze eingerichtet, Verpflegung und Schlafmatten dort abgelegt. Drei Steine vor dem Netz dienen als Kochgelegenheit.

Die Katechisten und Gemeindeleiter haben gute Arbeit geleistet, alles ist für die Feiertage vorbereitet. Das Gelände für die Gottesdienste ist hergerichtet, ein Altar aufgebaut, dahinter ein Sonnenschutz mit einem Grasdach für den Pater und die Messdiener. Ein kleiner Generator wird am Abend elektrischen Strom liefern für ein paar Lampen, die an Stangen befestigt sind und die Dunkelheit ein wenig erhellen sollen.

Der Chor und die Musikanten üben noch die Lieder, und der Ab-

lauf der Liturgie der kommenden Tage muss noch einmal mit Pater Bernhard durchgesprochen werden. Für den Pater bleibt wenig Zeit. Seine Sachen sind in einem Haus abgelegt worden, er geht gleich zum Versammlungsplatz, dort warten schon viele Leute, die zur Beichte gehen wollen.

Die Gründonnerstagsfeier beginnt, als die Sonne untergeht. Rund um den Platz sitzen die Gläubigen auf dem Boden, die Kinder vorne, dahinter die Jugendlichen, dann die Frauen und Männer. An einem gesonderten Platz sitzen die jungen Leute und auch einige ältere Gläubige, die heute zur ersten heiligen Kommunion gehen. Feierlich zieht der Priester mit den Messdienern und den Katechisten zum Gottesdienst ein. Einzelne Teile der Liturgie werden vom Gesang des Chores begleitet. Die Leute kennen die Lieder auswendig, oft wird im Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde gesungen. Pater Bernhard predigt, er geht vor den Reihen der Zuhörer auf und ab, stellt Fragen, erhält Antworten, zustimmendes Gemurmel und auch Lachen. Heiter und entspannt wird Abendmahl gefeiert. Bis tief in die Nacht gehen nach der Messe die Gesänge weiter.

Trotzdem ist am folgenden Morgen um sechs Uhr schon Leben im Dorf. Der Pater hat heißes Wasser besorgt für ein paar Tassen Nescafé, da wird ihm auch schon das Frühstück gebracht: gekochter Reis mit gedünstetem Kürbis. Während er noch seinen Kaffee trinkt, sind die Gläubigen schon mit ihren Gemeindeleitern unterwegs. 14 Kreuzwegstationen waren entlang des Weges durch kleine Holzkreuze markiert worden. Abwechselnd trägt jemand ein großes Holzkreuz von einer Station zur nächsten. Es sind meist

Männer, Jugendliche und Kinder, die mit der Prozession gehen, niederknien, einer Lesung zuhören und beten. Die älteren Frauen sind im Camp und bereiten derweil das Essen für den Tag.

Am Karfreitag wird in der Nachmittagsliturgie ein Passionsspiel aufgeführt. Die Kostüme dafür sind aus Karton oder Zweigen und Blättern hergestellt. Doch die Aufführung ist von einer großen Intensität und die Gemeinde folgt dem Geschehen ruhig und aufmerksam. Nach dem Gottesdienst mit Kommunionempfang ist Stille im Camp, die ganze Nacht über.

Am Karsamstag ist schon etwas zu spüren von der Erwartung der Auferstehungsfeier in der Nacht. Noch sind Beichten zu hören, Chormitglieder und Musiker üben wieder miteinander.

Die Osternachtfeier ist für viele Campteilnehmer ein entscheidender Punkt in ihrem Leben. Sie werden in dieser Nacht getauft. 172 Erwachsenentaufen finden in der Osternacht statt. Es wird eine lange Nacht. Sechs Stunden dauert allein die Liturgie: Lesungen, Auferstehungsfeier, Wassersegnung, Taufen, Predigt, Fürbitten, Opfergang zur Gabenbereitung und Eucharistiefeier, Kommunion und Erstkommunion der Neugetauften. Nichts wird gekürzt, alles gehört zum wichtigen Erlebnis der Auferstehung. Nach Ende der liturgischen Feier hören Gesang und Feiern nicht auf, sondern gehen bis zum frühen Morgen.

In der Messe am Ostersonntag geben sich 17 Ehepaare das Jawort. Auch das wird alles noch sehr feierlich gemacht, mit der gehörigen Aufmerksamkeit und Teilnahme. Für Pater Bernhard waren es lange, arbeitsreiche Feiertage. Er ist müde und zufrieden, als er am Abend auf die Mission in Kasanka zurückkommt.

hbs



Pater Udelhoven bei der Predigt in der Abenddämmerung des Gründonnerstags.



Pater Bernhard Udelhoven tauft in der Osternacht 172 Erwachsene.



Die neuen Christen heben freudig die Tauf- und Osterkerzen in der Osternacht.



Die Hände des Brautpaares werden mit einem weißen Tuch zusammengebunden.

ERÖFFNUNG DES GEDENKJAHRES

Die Ketten der Sklaverei sprengen

Das Gedenkjahr zur Erinnerung der Antisklaverei-Kampagne von Kardinal Lavigerie vor 125 Jahren wurde mit einer Ausstellung, mit Vorträgen und einer Eucharistiefeier in der Gesù-Kirche in Rom eröffnet. Das Wochenende vom 9. bis 11. November 2012 war von einem Team der Weissen Väter und der Weissen Schwestern vorbereitet worden. Mit dabei war eine Schwester von den Missionsschwestern des Heiligen Peter Claver.

Das Festwochenende begann am Freitagabend mit einem Vortrag. Bereits seit Donnerstagmorgen hatte Pater Paolo Costantini mit seinem Team die Bilder einer Ausstellung zum Thema des Gedenkjahres an den vorgesehenen Wänden eines Nebenraumes der Kirche aufgehängt. Professionelle Journalisten hatten die Bilder ausgewählt und die Bildtexte verfasst, so dass es eine sehr attraktive Ausstellung geworden ist. Schön, würden wir gern sagen, aber das menschliche Drama, das aus den Bildern spricht, verbietet jedes verschönende Wort!

Eingeladene Gäste und Journalisten füllen den Saal wenige Minuten vor Beginn des Vortrags, der auch die Eröffnung der Ausstellung markiert. Schwester Carmen Sammut, die Generaloberin der Weissen Schwestern, stellte den ersten Redner vor: Bischof Claude Rault, einen Weissen Vater, der Bischof von Laghouat in Algerien ist. Er eröffnete mit einer Meditation die Ausstellung.

Er unterstrich, dass für Kardinal Lavigerie das Evangelium für Afrika keine Botschaft der Geduld und der Unterwürfigkeit sein konnte, sondern um die Menschenwürde eines jeden Einzelnen ringen musste. Denn alle Menschen sind Bild und Gleichnis Gottes. In diesem Sinn bringe die Ausstellung das Ausmaß der Sklaverei zum Bewusstsein und zugleich fordere sie unser verstärktes Engagement für die Menschenrechte...

Sklaverei, ein ungelöstes Problem

Raffaele Masto, ein italienischer, afrikaerfahrener Journalist, machte anschließend auf die modernen Formen der Sklaverei aufmerksam. Sein Thema: „Sklaverei, Profit, Globalisierung. Ein ungelöstes Problem“. In Afrika allgemein und in Kongo im Besonderen, schufteten die Menschen vom Kind bis zum Greis in den Gold- und Diamantenminen, bleiben aber bettelarm. Dem reichen Land Kongo dient sein Reichtum nicht! Es bleibt arm, weil die edlen



Erzbischof Michel Fitzgerald hielt die Predigt im Eröffnungsgottesdienst des Gedenkjahres.



Ausstellung in der Kirche: Ketten als Symbol der Versklavung von Menschen.

Materialien erst ihren wahren Wert bekommen, wenn sie in Händen der Multinationalen Konzerne sind. Im Land selbst liegt der Handel in Händen von Banden, die von den wirren politischen Verhältnissen zum Beispiel in der Kivu-Region profitieren. Die afrikanischen Regierungschefs sind mit von der Partie, solange ihre Familie oder ihr Klan einen Teil abbekommt. Nur eine sehr aufgeweckte Zivilgesellschaft kann sich auf Dauer dem widersetzen. Er beklagte, dass in Europa aber kaum ein Bewusstsein für die internationalen Zusammenhänge der Ungerechtigkeit bestünde. Seine Aussage „Unser Lebensstil beruht auf der Sklaverei von Menschen in anderen Teilen der Welt“ gibt zu denken.

Sklaverei damals und heute

Am Samstag standen zwei weitere Vorträge auf dem Programm: Der Weisse Vater Pater Jean-Claude Ceillier rollte die historischen Gegebenheiten der Anti-Sklaverei Kampagne auf: Papst Leo XIII. schrieb eine Enzyklika gegen den Sklavenhandel und trug Kardinal Lavigerie auf, die Kampagne gegen Sklaverei zu führen. Der Kardinal kam diesem Auftrag mit glühendem Eifer nach.

Die Weisse Schwester Margret Kennedy berichtete von ihrem Einsatz in Nairobi, Kenia, einem Umschlagplatz des modernen Menschenhandels. Ihr Einsatz geht auf die Geschichte von zwei Nichten einer afrikanischen Ordensfrau zurück: Auf ein Inserat in einer Zeitung hin waren sie zu einem Vorstellungsgespräch für eine Anstellung als Sekretärinnen eingeladen worden. Kurz vor dem

Gespräch riefen sie zuhause an; danach fehlt jede Spur. Sie wurden nie mehr wiedergesehen. Menschenhandel ist heute die meistverbreitete und gefährlichste Art der Sklaverei.

Eröffnung des Gedenkjahres

Am Sonntag fand als erster festlicher Höhepunkt eine Eucharistiefeier statt unter dem Motto „Lasst uns die Ketten sprengen und das Brot teilen“. Damit wurde das Gedenkjahr der Kampagne, die Kardinal Lavigerie 1888 begann, eröffnet. Die Kirche war voll und vibrierte zu afrikanischen Rhythmen, die ein eigens zusammengestellter Chor in wenigen Chorproben einstudiert hatte. Die Predigt von Bischof Michael Fitzgerald, Afrikamissionar und früherer Nuntius in Ägypten, sowie die frohen Gesänge, haben die Gottesdienstbesucher tief berührt.

Kardinal Lavigerie hat zeitweilig seine Diözese Algier verlassen, um die Kampagne gegen die Sklaverei zu unternehmen; dieser Kampf lag ihm am Herzen. Die Ausbeutung von Sklaven in den Kolonien war offiziell schon abgeschafft. Seine Kampagne begann als Folge der Abschaffung der Sklaverei in Brasilien 1888. Lavigerie wusste durch die Missionare in Innerafrika, dass die Jagd auf Sklaven und deren Verkauf in Afrika immer noch blühte. Er appellierte daher an die Führer Europas, die Würde der Menschen in Afrika zu schützen und zu respektieren.

Beim Stehempfang nach dem Gottesdienst wurde diskutiert. Viele sahen sich die Ausstellung an und schrieben auch ins Goldene Buch: „Danke, dass Sie dieses Thema der mo-

dernen Formen der Sklaverei ins Herz von Rom gebracht haben. Hier gibt es viele, die nicht einmal wissen, dass sie Sklaven sind.“ – „Veränderung ist möglich!“ – „Kardinal Lavigerie, ein Prophet und Verfechter der Menschenrechte! Gott sei gepriesen für das Werk vieler Missionare!“ – „Es ist so schade, dass sich nichts geändert hat!“ – „Danke, dass Ihr unser Gewissen und unser Schamgefühl weckt...“ – „Die Wirklichkeit ist schockierend. Es ist wichtig zu informieren über die Vergangenheit, damit wir heute glauben können, dass eine bessere Zukunft voll Hoffnung möglich ist.“

Von den Bildern der Ausstellung berührt

Manche hörten in Radio Vatikan von der Ausstellung und eilten herbei, etwa ein Arzt, der in Burundi gearbeitet hat. Eine Dame von Sizilien verglich die Transportbedingungen der Sklaven mit denen von sizilianischen Auswanderern in den 50er Jahren. Zwei Priester vom Kongo fanden in der Ausstellung Elemente für ihre Arbeit über die Geschichte der Kirche in Afrika. Ein Angestellter der FAO (Food and Agricultural Organisation der Vereinten Nationen), Vater von drei Kindern, war entsetzt, wie Kinder in Afrika schufteten müssen. Sara aus Eritrea war aufgewühlt vom dargestellten Leid, in dem sich auch das Leid ihres Volkes spiegelte. Die Generaloberin der Weissen Schwestern, die lange in Südafrika gelebt hat, sprach die Hoffnung aus, dass die Kirche mit ihrer weltweiten Vernetzung noch viel mehr gegen heutige Sklaverei kämpfen möge...

Sr. Gisela Schreyer



Sr. Gisela bei der Lesung in der Eucharistiefeier.



P. Richard Nnyombi vor einem Bild der Ausstellung



Ansprache des Generaloberen P. Richard Bawobr.

Elfenbeinküste

Fast zwei Jahre nach dem Bürgerkrieg herrscht in dem westafrikanischen Staat Elfenbeinküste immer noch keine Sicherheit. Damals wurde der ehemalige Präsident, **Laurent Gbagbo**, gestürzt; seit 2011 ist er in Gewahrsam beim Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Das Land ist jedoch immer noch sehr instabil, so der Missionar Pater **Bernardo Torres** im Gespräch mit Radio Vatikan: „Das Land versucht immer noch, aus dieser Kriegssituation heraus zu kommen.“ Vor dem Hintergrund dieser stetigen Gefahr stehe auch die Seelsorge vor besonderen Herausforderungen, auch wenn die Menschen ein großes Bedürfnis nach dem Glauben hätten. **rv**

Kongo

Weimar hat den 18. Menschenrechtspreis der Stadt an den katholischen Erzbischof von Bukavu, **Francois-Xavier Maroy Ru-sengo** vergeben, dessen Diözese im Krisengebiet im Osten des Kongo liegt. Die Region leidet unter den kriegesischen Aktivitäten mehrerer Rebellen Gruppen. Unter Einsatz seines eigenen Lebens müht sich der Erzbischof seit Jahren um Frieden und Versöhnung. Er hat in der Region für die Opfer von Massakern und Vergewaltigungen Trauma-Zentren aufgebaut. Es wurden schon mehrere Anschläge auf ihn verübt, sein Vorgänger Erzbischof **Christophe Munzihirwa** war auf offener Straße erschossen worden. Erzbischof Maroy war der Stadt Weimar vom internationalen katholischen Hilfswerk „Mis-sio“ in Aachen vorgeschlagen worden. Er wurde vom Stadtrat aus 16 Vorschlägen für den Menschenrechtspreis ausgewählt.

Pressestelle Weimar

Mali

Nachdem der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen einstimmig einen Militäreinsatz gegen die islamistischen Rebellen im Norden von Mali beschlossen hatte, wurden in der Altstadt von Timbuktu weitere Grabmale muslimischer Heiliger zerstört. Die Rebellenorganisation Ansar al Dine bestätigte die Zerstörung. Ein Sprecher der Rebellen betonte, dass weitere versteckte Gräber von islamischen Gelehrten und Heiligen aufgespürt und dem Erdboden gleich gemacht werden sollen. Für die

radikalen Islamisten ist jede Verehrung von Menschen oder heiligen Stätten ein Götzendienst. Im vergangenen Jahr hatten die Islamisten mehrfach Mausoleen zerstört, nachdem sie den Norden Malis in ihre Gewalt gebracht hatten. Viele der Grabstätten islamischer Gelehrter und Heiligen waren Teil der von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannten Altstadt von Timbuktu. Sie stammen fast alle aus der Zeit zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert, als Timbuktu eine Stadt islamischer Gelehrsamkeit war. **div**



Ägypten

Die beiden katholischen Abgeordneten im Oberhaus des ägyptischen Parlaments, dem Schura-Rat, wollen ihr Mandat auch nach Inkrafttreten der neuen islamistisch geprägten Verfassung vorerst behalten, sollte die zukünftige politische Entwicklung in Einklang mit der Demokratie stehen. Das bestätigte der koptisch-katholische Bischof von Assiut, **Kyrrillos William**, nach einer Zusammenkunft der Parlamentarier **Jamil Habib** und **Majid Akkad** mit Spitzenvertretern der koptisch-katholischen und der melkitischen Kirche in Kairo. Die anglikanische Abgeordnete **Nadia Henry** hatte zuvor aus Protest gegen die neue Verfassung ihren Rücktritt erklärt. Insgesamt sind 13 der insgesamt 270 Mitglieder des Schura-Rates Christen. Habib und Akkad sowie sechs weitere Christen wurden von **Präsident Mursi** nominiert. **kna**

Nigeria

Nigeria hat das vergangene Jahr mit neuen schrecklichen Massakern an Christen abgeschlossen. Doch die Kirchgänger lassen sich davon nicht abschrecken, berichtet der Erzbischof von Jos und Vorsitzende der Bischofskonferenz, **Ignatius Kaigama**, im Radio-Vatikan-Interview: „Es sind nur wenige, die Angst haben.“ Die Mehrheit der Christen sei „sehr stark“ und ströme weiterhin in die Gottesdienste, auch wenn sie damit ein perfektes Ziel für Attentäter abgebe. An den Weihnachtstagen des vergangenen Jahres waren zwei Kirchen im Norden des Landes angegriffen worden, als Christen an den Gottesdiensten teilnahmen. Bei den Attacken kamen zwölf Menschen ums Leben. **rv + div**

Rom

2012 war ein schreckliches Jahr für viele Christen: 105 000 Gläubige wurden wegen ihres Glaubens getötet. Dies sagte der Beobachter für die Religionsfreiheit in Italien, Massimo Introvigne, im Interview mit Radio Vatikan. Im Zusammenhang mit dem Stephanstag, der des Märtyrers gedenkt, der aufgrund seines christlichen Glaubens gesteinigt wurde, erinnerte Introvigne daran, wie viele Menschen auch heute noch wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt und be-

drängt werden. Es gebe sehr viele Teile der Welt, in denen Christen gefährdet seien. Ganz besonders aber gelte dies für folgende Regionen: „Brenzlig wird es für Christen in all den Ländern, in denen der islamische Fundamentalismus sehr präsent ist, wie in Nigeria, Somalia, Mali, Pakistan und in bestimmten Teilen Ägyptens. Auch in Ländern, die stark kommunistisch geprägt sind – wie Nordkorea – oder Ländern mit sehr starken Traditionen, ist es für Christen schwierig“, so Introvigne. **rv**

BUCHAUSSTELLUNG

Internationale Buchmesse in Ouagadougou

Zum elften Mal fand die internationale Buchmesse „FILO“ (Foire internationale du livre de Ouagadougou) vom 14. bis 18. Dezember in Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso, statt. Das jährliche Ereignis der Buchmesse soll ein Beitrag zur Entwicklung des Landes besonders auf dem Bildungssektor sein. Für Autoren und Verleger ist die Ausstellung eine gute Gelegenheit auch mit ihrem Publikum Kontakt aufzunehmen.

Im Namen unserer kleinen Druckerei „SEDELAN“, die vor allem pädagogisches Material in den lokalen Sprachen von Burkina Faso publiziert, hatte ich die Möglichkeit wahrgenommen, an der Buchmesse mit einem Stand teilzunehmen. Dies war schließlich auch möglich geworden, weil wir mit zwei weiteren Personen zusammenarbeiteten: mit Ousseni Nikiema, Buchautor und Gründer des Lesezirkels „Burkina Lecture“, wie auch dem Buchautor Anicet Liliou. Zusammen konnten wir die für uns relativ hohen Standgebühren bezahlen.

Dank unserer vielseitigen Angebote an Büchern, Romanen, Comics und pädagogischen Dokumenten zogen wir ein vielfältiges Publikum an. Dass wir Anziehungspunkt wurden, lag sicherlich auch an der von uns ausgewählten Thematik, die wir auf unsere Werbebänderole schrieben: „Et si l'on faisait la paix!“ („Und falls wir Frieden machen!“). Junge Leute, Schüler

und Studenten, suchten das Gespräch mit uns. Einzelne Regierungsvertreter wie der Minister für Menschenrechte, Albert Ouedraogo, und die Direktorin des hohen Rates für Kommunikation, Béatrice Damiba, interessierten sich für unseren Stand. Schriftsteller aus Burkina Faso und der Elfenbeinküste schauten vorbei. Die Gespräche mit dem sehr verschiedenen Publikum waren für uns alle sehr bereichernd. Dabei konnte ich auch die von uns gedruckten Dokumente zur Friedenserziehung und zur Konfliktbewältigung vorstellen. Besonders Lehrer, aber auch Schüler, erwarben diese Dokumente.

Für mich war die Teilnahme an der Buchmesse mehr als nur ein Dabeisein. Gemeinsam hatten

wir drei verschiedenen Partner, Christen wie Muslime, den Buchstand zu Wege gebracht. Weil er dann Dank der Friederthematik ein wichtiger Anziehungspunkt wurde, hat es sich gelohnt, an der „FILO“ teilzunehmen. In Zukunft werden wir weiter zusammenarbeiten, auch auf anderer Ebene. Uns schwebt schon einiges vor. Im Sinn haben wir unter anderem, ein Autoren-

treffen mit den Studenten und einen kulturellen literarischen Abend in Koudougou. Eines möchte ich nicht vergessen: Die Buchmesse habe ich natürlich auch dazu genutzt, viele neue Bücher für unsere Bibliothek in Koudougou zu erwerben. Diese Bücher werden sehr nützlich für die Studenten der Universität von Koudougou sein.

P. Andreas Göpfert



Die Autoren Anicet Liliou und Ousseni Nikiema mit Pater Andreas Göpfert am Messestand.



Pater Göpfert im Gespräch mit interessierten Kunden.



Aus dem Angebot der Druckerei „SEDELAN“.



Minister A. Ouedraogo (M.) ermutigte die Aussteller.

STRASSENKINDER IN TANSANIA

Durch die Taufe zu einer neuen Freiheit

In der neuen Millionenstadt Mwanza am Viktoriasee in Tansania gibt es viele Straßenkinder. Die sind meist aus ihren Dörfern ausgerissen, weil die Eltern sich nicht viel um sie kümmerten. Andere lebten bei ihrer alleinstehenden Mutter in der Stadt, die aber nicht genug Geld hatte für das Essen der Kinder. In der großen Stadt gibt es viele Möglichkeiten, da kann man betteln, stehlen und vor allen Dingen die Freiheit genießen.

Auf der Straße der Millionenstadt Mwanza können Kinder überleben, solange sie keine größeren gesundheitlichen Probleme haben oder mit anderen Menschen nicht in Konflikt geraten. Doch was, wenn man krank wird, von den Mitmenschen geschlagen und verachtet wird?

Christen bieten Hilfe an, wie die Katholische Gruppe „Upendo Daima“ – „Liebe zu jeder Zeit“. Die Jungen, die sich entschließen, ein neues Leben zu beginnen und zur Schule zu gehen, kommen in ein schönes Heim im Grünen in Nyegezi nicht weit vom Haus der Afrikamissionare. Dort besuche ich sie und treffe sie auch beim Religionsunterricht in der nahen Grundschule. Im Heim erhalten sie gutes Essen, Liebe und den Rat von Erziehern sowie Hilfe beim Schulbesuch.

Doch die meisten hatten noch keine Religion! Religion gehört ein-



Ein wichtiger Augenblick für die Taufbewerber: Pater Pelz zeichnet ihnen mit Chrisam-Öl ein Kreuz auf die Stirn.

Pater Jürgen Pelz (69) stammt aus Bielitz in Oberschlesien und hat in der Diözese Fulda eine neue Heimat gefunden. Als Afrikamissionar arbeitet er seit 1971 in Tansania und Kenia. Heute ist er in Nyegezi/Mwanza, Tansania, in der Seelsorge tätig. Er hat ein Buch über den ehemaligen Sklavenjungen und späteren Arzt und Katechisten Dr. Attiman veröffentlicht.



fach zu unserer afrikanischen Gesellschaft und Umgebung und gibt moralischen Halt und Gemeinschaft. Viele der Eltern gehören der traditionellen Religion der Ahnenverehrung an, die in der Stadt wenig Hilfe bietet. Weil das Heim von der katholischen Kirche geleitet wird, wollten am liebsten alle Kinder katholisch werden. Doch ich bestärke die wenigen Moslems und Protestanten, ihrer Religion treu zu bleiben. Es gab viele Anfragen, bis der örtliche Pfarrer den Katechisten Peter beauftragte, wöchentlich Taufunterricht in dem Heim zu geben. Zum Glück wohnte er gleich

nebenan und liebte die Kinder. Frau Margaret, die tüchtige holländische Heimleiterin und „Mutter von allen“ gab ihm gern einen kleinen finanziellen Dank. Zur Sonntagsmesse gehen die Jungen in die nahe Universitätskirche. Viele von ihnen träumen ja auch von höherer Bildung! Man lernt den alten Katechismus auswendig und liest auch in der Kinderbibel. Nach einem halben Jahr empfing ich während der Kindermesse in der Pfarrkirche 15 Jungen in das Katechumenat. Sie versprachen Jesus zu folgen und die Taufpaten und ich zeichneten ein Kreuzzeichen auf ihre Stirn.

Nach einem weiteren halben Jahr Unterricht, jetzt zweimal in der Woche, gab es im Heim die Feier der Erwählung der Katechumenen zur Taufe. Einer von ihnen war schon als Kleinkind getauft worden und sollte jetzt die Erstkommunion empfangen.

Am 23. September 2012 war der große Tag gekommen! Schon zeitig waren die Jungen in ihren neuen schwarzen langen Hosen und weißen Hemden in der Pfarrkirche versammelt. Beim Zählen war einer zu viel! Doch auch dieser hatte sich vorbereitet und konnte nicht ausgeschlossen werden. Zur Taufe goss ich jedem einen

großen Becher Wasser über den geneigten Kopf. Für jeden gab es Beifall in der Gemeinde der Kindermesse. Am Schluss der Taufe erhielten die neuen Christen eine brennende Kerze von einem der Taufpaten und ein lebhaftes Tauflied wurde vom Kinderchor gesungen, getanzt und getrommelt. Danach durften sie die Erste Heilige Kommunion empfangen. Jesus möge sie in ihrem Leben segnen! Zwei hatten als ihren Taufnamen Baraka (= Segen) gewählt. Im Heim fand ein schönes Fest statt mit gutem Essen (es gab geröstete Ziege), Gesang und Tanz.

Bei einem späteren Gespräch sagte Charles (15), der 2013 in die sechste Klasse der Grundschule geht: „Zuhause außerhalb von Mwanza machte meine Mutter mir das Leben schwer. Sie half mir nicht, zur Schule zu gehen. Ein Freund riet mir dann, wir sollten



Die Niederländerin „Mama Margaret“ leitet das Heim für Straßenkinder.

zusammen unser Glück auf den Straßen der Innenstadt suchen. Die Taufe brachte mir eine große Freude. Ich werde jetzt mein Leben mit Jesus gehen. Ich bin sehr

dankbar dafür.“ Der jüngere Abel (12) im fünften Schuljahr sagte: „Ich wurde wegen meiner Mutter als Kleinkind anglikanisch getauft. Aber ich konnte keinen

Taufschein erhalten. Mein Vater war richtig böse, so dass ich den weiten Weg von unserem Dorf zur großen Stadt nahm. Jetzt bin ich wirklich getauft und rein von allen früheren Fehlern. Ich kann allen nur raten, auch getauft zu werden.“

Die meisten der Getauften konnten nach Abschluss der Grundschule zu ihren Eltern zurückkehren und warten nun auf einen Platz in der Oberschule im Jahr 2013. Dabei werden sie weiter von holländischen und deutschen Spendern unterstützt. Die Jüngeren können nächstes Jahr die Firmung erhalten. Dann sollte auch wieder ein Taufkurs für ehemalige Straßenkinder beginnen. Auch diese Kinder haben ein Recht auf Religion. Der christliche Glaube ist eine Hilfe und Freude für Große und Kleine.

P. Jürgen Pelz

NORDKIVU - D.R.KONGO

Priester entführt

Die Diözese Beni-Butembo liegt nördlich von Goma und gehört zur Bischofskonferenz der Provinz Kivu. Besonders der Nordkivu ist ein Operationsgebiet aller Arten von Rebellenorganisationen.

Im Osten Kongos sind drei katholische Priester von Bewaffneten entführt worden. Die Geistlichen seien aus Mbau nahe der Stadt Beni in Nord-Kivu verschleppt worden, berichtete der nationale Sender Radio Okapi.

Über die Identität der Kidnapper gebe es keine Informationen. Vermutungen zufolge soll es sich um Mitglieder der Rebellen-Organisation ADF/Nalu aus dem benachbarten Uganda handeln. Diese hatten bereits in der Vergangenheit mehrere Zivilisten entführt.

Die Diözese Butembo appellierte

laut dem Bericht an die Behörden, sich mit allen Mitteln für die Freilassung der drei Priester Jean Pierre Ndulani, Edmond Kisughu und Anselme Wasukundi einzusetzen. Die Kirche stehe „unter Schock“, sagte Bischof Melchisedec Sukuli Paluku. Nord-Kivus Vizepräsident Omar Kavota nannte die Tat „nicht hinnehmbar“ und rief Polizei, Armee und Sicherheitsdienste zur Befreiung der Geistlichen auf.

Wahrscheinlich muss man für die Freilassung der Geiseln – wie bei früheren Fällen – wieder sehr viel Geld bezahlen. **c.k.**

SÜDKIVU - D.R.KONGO

Arzt flieht aus Südkivu

Milizen, Banditen und Rebellen haben nach Schätzungen in der Kivu-Region bisher rund 300 000 Frauen und Mädchen vergewaltigt. Durch diese Gewalttaten wollen sie auch die Moral der Bevölkerung brechen.

Im Krankenhaus von Panzi, einem Vorort von Bukavu, behandelte seit Jahren der sehr bekannte und geschätzte Gynäkologe Dr. Denis Mukwege viele Mädchen und Frauen, die misshandelt oder vergewaltigt wurden. Er versuchte, ihnen so wieder neue Hoffnung auf ein einigermaßen normales Leben zu geben. Er hat dafür schon einige internationale Preise als Anerkennung bekommen.

Aber im Dezember vergangenen Jahres verbreitete sich überall sehr schnell die Nachricht, dass Dr. Mukwege, als er am Abend

nach Hause kam, von bewaffneten Banditen überfallen und geschlagen wurde. Als sie schossen, warf sich der Arzt auf den Boden und kam so mit dem Leben davon. Aber sein Hausangestellter ist erschossen worden, als er die Nachbarn alarmieren wollte. Danach haben die Banditen mit seinem Auto die Flucht ergriffen. Daraufhin ist der Arzt mit seiner Familie geflüchtet, um sich und die Familie in Sicherheit zu bringen. Nun beklagen sich viele Frauen und fragen, wer sie in Zukunft behandeln und ihnen beistehen wird. **c.k.**



Pater
Josef Dresselhaus
1916 - 2012

Am Dienstag, 23. Oktober 2012, ist Pater Josef Dresselhaus im Hedwigsheim in Püßelbüren verstorben. Er wurde 1916 in Liemke, Erzdiözese Paderborn, geboren. 1930 kam er auf das Gymnasium der Weissen Väter in Rietberg. In Großkrotzenburg machte er 1937 das Abitur. Nach einigen Monaten Arbeitsdienst begann er das Philosophiestudium bei den Weissen Vätern in Trier. Bevor er mit dem Theologiestudium beginnen konnte, wurde er 1939 zur Wehrmacht einberufen, kam in Frankreich und Polen zum Einsatz und später in Russland. Ende April 1945 geriet er in russische Gefangenschaft, erst im Mai 1949 wurde er entlassen. Im September 1949 setzte er seine Ausbildung mit dem Noviziat und dem Theologiestudium in s'Heerenberg (Niederlande) fort. Zu den wertvollsten Erfahrungen seines Lebens gehört die brüderliche Aufnahme und das friedliche Zusammenleben mit Mitbrüdern, die doch ehemalige Kriegsgegner der Deutschen gewesen waren. Nach einem weiteren Studienjahr in Montiviot (Schottland) wurde er am 10. Juni 1954 in Galashiels zum Priester geweiht. Am 28. September 1954 reiste Pater Dresselhaus in die Mission nach Malawi. Dort verbrachte er sein ganzes Missionarsleben in der Diözese Mzuzu. Neben der Arbeit in der Seelsorge baute er die Strukturen seiner Pfarreien aus, errichtete Schulen, Filialkirchen und organisierte Krankenstuben. Er war den Menschen nahe, verkündete das Evangelium und lebte es beispielhaft vor. Ende 1970 erlitt er einen Magendurchbruch, eine Notopeparation in Malawi rettete sein Leben. Nach einem Jahr in Deutschland reiste er voller Tatendrang zurück. Im Alter von 75 Jahren entschloss er sich 1991 nach Deutschland zurückzukehren. Auch im Missionshaus in Hörstel war er bis kurz vor seinem Tod pastoral tätig. Die katholische Kirchengemeinde St. Reinhildis in Hörstel schrieb in ihrem Nachruf: „In allen Seelsorgebezirken unserer Kirchengemeinde schätzten wir ihn seit seiner Rückkehr nach Deutschland als eifrigen Seelsorger, gefragten Gesprächspartner, Begleiter von Gebetsgruppen und Förderer der Afrikamission.“ Pater Dresselhaus blieb den Menschen in Malawi und der Missionsarbeit dort verbunden. Ein paar Wochen vor seinem Tod ließen seine Kräfte nach. Nach einem Krankenhausaufenthalt musste er ins Pflegeheim, wo er am 23. Oktober 2012 im Alter von 96 Jahren starb. Er wurde am 26. Oktober 2012 in Hörstel begraben.

**Wir Afrikamissionare
feiern Eucharistie
und beten an jedem
Freitag der Woche
für unsere Wohltäterinnen
und Wohltäter, Freunde,
Verwandten und alle,
die sich unserem Gebet
empfohlen haben.**



IMPRESSUM

Eigentil der
Afrikamissionare- Weisse Väter

Redaktion:

P. Hans B. Schering,
Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln
Vertrieb: Afrikamissionare / Weisse
Väter, Ludwigsburger Str. 21,
50739 Köln, Tel. 0221/917487-413.

Preis:

Zustellung durch Förderer:
10,00 Euro.
Postzustellung: 12,90 Euro,
Belgien: 14,50 Euro.
Nicht abbestellter Bezug gilt als er-
neuert. 7% Mehrwertsteuer im Be-
zugspreis eingeschlossen.

Bestellungen und Zahlungen über:
Afrikamissionare, Postgiro Köln 2265
62-505, BLZ 370 100 50, oder
Commerzbank Köln 9 831 241,
BLZ 370 800 40.

Für internationale Überweisungen:

Hypo Vereinsbank Köln
IBAN DE34 3702 0090 0003 7030 88
SWIFT (BIC) HYVEDEMM429

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekt 14

ADRESSEN

AFRIKAMMISSIONARE – WEISSE VÄTER www.afrikamissionare.de

50739 Köln, – Sektorverwaltung –
Ludwigsburger Str. 21, Tel. (0221) 917487-0,
Fax/Verwaltung (0221) 917487-425
Fax/Ökonomat (0221) 917487-418
Commerzbank, Köln : 9 831 241, BLZ 370 800 40
13353 Berlin, Willdenowstr. 8a,
Tel. (030) 74001900 oder 2169170
Fax (030) 74001909 oder: 2169183
Postbank Berlin: 636498-108, BLZ: 10010010
72401 Haigerloch, Annahalde 17,
Tel. (07474) 95550, Fax (07474) 955599
Sparkasse Zollernalb 86302069, BLZ 65351260
48477 Hörstel, Harkenbergr. 11,
Tel. (05459) 9314-0, Fax (05459) 9314-80
Volksbank Hörstel 800809000, BLZ 40363433
Linz/Rhein,
Sparkasse Neuwied 2527 BLZ, 574 501 20
80993 München, Feldmochinger Straße 40,
Tel. (089) 148852-000, Fax (089) 148852-015
LIGA-Bank München 220 121 6, BLZ 750 903 00
54290 Trier, Dietrichstr. 30,
Tel. (0651) 975330, Fax (0651) 9753350
Pax-Bank, Trier 3007744012, BLZ 58560294
**54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzi-
gen Brüder,**
Bruchhausenstr. 22a,
Tel. (0651) 937761-0, Fax (0651)-3053

A-6094 Axams/Tirol, Postfach-Postlagernd,
Tel. (D-72401 Haigerloch) 0049 7474-9555-0
Fax 0049 7474-9555-99 - P. S.K: 7 179 374.

WEISSE SCHWESTERN

54292 Trier, – Regionalleitung –
Hermeskeiler Straße 49, Tel. (0651) 5141
Fax (0651) 5142
Postgiro Köln 92550-509, BLZ 37010050
56154 Boppard, Rheinblick 9,
Tel. (06742) 60068 und 60069
66271 Kleinblittersdorf, St. Barbarahöhe 1,
Tel. (06805) 39298
50825 Köln-Ehrenfeld, Seniorenwohnheim
Heilige Drei Könige, Schönsteinstr. 33
Tel. (0221) 35935824
50939 Köln-Klettenberg
Karl-Begas-Str. 1, Tel. (0221) 3377079-0
51069 Köln
Thielenbrucher Allee 29, Tel. (0221) 681563
66625 Nohfelden-Neunkirchen
Am Schöffenshof 1, Tel. (06852) 8966190
66280 Sultzbach-Neuweiler,
St. Ingberter Str. 20, Tel. (06897) 578298
54290 Trier, Altenheim St. Elisabeth,
Böhmerstr 14, (0651) 20 68 92 43
**54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzi-
gen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,**
Tel. (0651) 937761-222